

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Vestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher: 13608

Anzerate kosten die 7spaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorkauf 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend bei Zellaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Anzeraten für die 100te Nummer früh 9 Uhr

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Anzeraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Angriffe der Franzosen bei Douaumont abgewiesen

1000 Gefangene. — Die Beute seit dem 22. Februar erhöht sich auf 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre. — Bei Ypern die Stellung „Bastion“ an die Engländer verloren. — Englische Schlappz in Arabien. — Vormarsch der Türken gegen Aden.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 4. März. Amtlich. (W. T. B.)
Westlicher Kriegshauptlag.

Die Kämpfe südlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das „Bastion“ ist dem Feinde verfallen.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen schloß ein schwächerer feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artilleriekräfte und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feueres das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nahkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach dem bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre, auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei Obersept (nordwestlich von Piret) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 18. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Ostlicher Kriegshauptlag.

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Kiffowitsch (nordwestlich von Baranowitsch) neworfen.

Balkan-Kriegshauptlag.

Unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Die neuesten Meldungen.

Zukunftspläne.

Kalkutta, 4. März. Die Jahresversammlung der bengalischen Handelskammer beschäftigte sich mit der Stellung der Deutschen in Indien nach dem Kriege. Der Präsident erklärte, daß der Handel mit deutscher Ware nicht ferngehalten werden könnte, ohne den indischen Handel zu schädigen. Aber er solle von britischen Untertanen ausgeübt und alle Ausfuhr und Einfuhr sollte von britischen Dampfern befördert werden. Wenn die Deutschen in späterer Zeit im Handel wieder zugelassen würden, so sollten sie streng kontrolliert und besteuert werden.

Die Humanität gegen die Zensur.

Bern, 3. März. In einem Leitartikel der Humanität wird die alte Frage der Veröffentlichung der feindlichen Seeresberichte durch die französische Presse aufgerollt. Es wird ausgeführt, daß die angstvolle Erwartung, womit die Öffentlichkeit seit einer Woche den furchtbaren Kampf um Verdun verfolgte und der leidenschaftliche Wunsch des Publikums, sich aus allen Quellen zu unterrichten, danach verlange. In der ganzen Welt sei nach der Ansicht der intelligenten französischen Zensur allein das geistvollste Volk der Erde unfähig, kaltblütig auch die Berichte des Gegners zu lesen. Dies sei erlenkbar. In dem Artikel wird ferner mit dem Hinweis darauf, daß diese Berichte durch die ausländische Presse doch bekannt würden, das Gebären der Zensur ins lächerliche gezogen, die anscheinend der gegenständlich-schweizerischen Presse ein Monopol auf alle diese Berichte einräume.

Die Friedensdebatte im englischen Unterhause.

Aus der Friedensdebatte im englischen Unterhause, über die jetzt die ausführlicheren Berichte vorliegen, seien noch einige interessante Einzelheiten mitgeteilt. Bemerkenswert ist, daß die Diskussion mit unbedeutenden Ausnahmen ernst und würdig geführt wurde. Genosse Snowden wurde nur an einer Stelle durch eine kurze Frage unterbrochen, sonst erwiderte nur das übliche „Hört, hört!“, und am Schluß der Rede meldet der Bericht „Cheers“ (Waaruse). Wir sagten bereits, daß die Friedensfreunde im Unterhause in der Minderheit waren; wie groß diese Minderheit im Parlament ist, läßt sich nicht feststellen, da keine Gelegenheit zu einer Abstimmung war.

Auch Snowden wollte keinen vorläufigen Frieden, der die Dinge so lasse, wie sie seien, daß heißt, der einen Zustand schaffe, in dem die kleineren Nationen weiter den Drohungen der Mächtigen zum Opfer fallen müßten und in dem die Aufrechterhaltung großer Armeen notwendig wäre, aber er will nur unter der Bedingung nichts von einem vorzeitigen Frieden wissen, wenn vernünftige Gründe für die Hoffnung vorhanden wären, daß die Verlängerung des Krieges bestimmt den ersehnten Zustand herbeiführen und einen wirklich gerechten und dauernden Frieden schaffe. Indem er die Frage aufwarf, ob Friedensverhandlungen gegenwärtig unangebracht seien, bezweifelte Genosse Snowden, daß irgend jemand, der klug und ohne Leidenschaft über die militärische Lage nachdenke, sagen könnte, daß es einen vernünftigen Grund für die Hoffnung gebe, daß eine der in Betracht kommenden Parteien einen entscheidenden und vernichtenden Sieg davontragen würde. Ein Krieg der Erschöpfung würde ein langer und kostspieliger Prozeß sein, der jede der kriegführenden Nationen finanziell und kommerziell ruiniert zurücklassen würde, und das würde die schlechteste Form eines unentschiedenen Friedens sein. Neben wie die von Lord Rosebery und dem Handelskammerpräsidenten verhinderten nur diejenigen Deutschen, die für den Frieden seien, einen größeren Einfluß zugunsten des Friedens ausübten. Die Tatsache, daß auch in Deutschland der Friedenswille sich ausbreite, beweise, daß es einen vernünftigen Grund gebe zu der Annahme, daß die Gegenwart eine günstige Gelegenheit biete, die Hand zu Verhandlungen auszustrecken. Der Premierminister solle Ermutigungen zu Friedensangeboten geben. Die britische Nation sei in einer so starken Stellung, daß alles Gerede von Schwäche zurückgewiesen werden könne. Er entbiete mit dem Wunsche, daß der unsterbliche Ruhm, den ersten entscheidenden Schritt zur Beendigung dieses schrecklichen Krieges getan zu haben, England zufallen möge.

Aus der Rede Trevelyan sei hervorgehoben, daß er betonte, Friedensbedingungen müßten öffentlich bekanntgegeben werden, weil jetzt die leidenden Völker keine Möglichkeit hätten, zu wissen, wie weit oder wie nahe sich ihre Regierungen seien, welche Differenzen ausgeglichen werden könnten, und welche Differenzen so stark blieben, daß der Krieg fortgesetzt werden müßte. Er behauptete die Phrase von der Zerschörung des preussischen Militarismus. Er glaube nicht, daß der Premierminister damit die Zerschmetterung Deutschlands meine, aber „zu erlauben, daß die Interpretation des deutschen Reichskanzlers angenommen würde ohne entscheidende Zurückwirkung, würde ein Fehler unsrer Regierung sein“.

Die Antwort Asquiths wurde — nach dem Manchester Guardian zu urteilen — durchaus in derselben ruhigen Weise gegeben. Ihr Hauptinhalt war die Wiederholung der englischen Friedensbedingungen, wie er sie im November 1914 aufgestellt hatte, und eine entschiedene Zurückweisung der Behauptung, Deutschland sei nicht der Feind der kleinen Nationen. „Ich würde mehr geneigt sein, den unbestimmten Neigungen des deutschen Kanzlers zum Frieden Beachtung zu gewähren, wenn sie in einer Sprache vorgetragen und von Gründen gestützt wären, die nicht so durchsichtig scheinbar und nichtig wären.“ Die Friedenswünsche im deutschen Volke scheinen noch nicht sehr stark zu sein, denn nicht einmal in der deutschen sozialdemokratischen Partei hätten mehr als 20 gegen die

Kriegskredite gestimmt. Zur Frage der Friedensbedingungen übergehend, zitierte er die bekannten Sätze, die er am 9. November 1914 in Dublin gesprochen hatte.

Die Liberalen Bonsonby, Mason und Duthwaite kamen neben anderen Liberalen und Konservativen noch zum Wort. Sie erklärten sich nicht befriedigt durch Asquiths Rede. Bonsonby meinte, der Krieg sollte nicht fortgesetzt werden, bis man klar und kategorisch von den Verantwortlichen in der deutschen Regierung erkläre, daß Deutschland sich weigere, die Vorschläge anzunehmen. David Mason behauptete noch einmal die Phrase von der Zerschörung des preussischen Militarismus, und Mr. Duthwaite warnte davor, eine Haltung einzunehmen, die eine Petrarde des Friedens von der anderen Seite unmöglich mache. Es würde im Interesse Belgiens besser sein, wenn man die Deutschen durch Verhandlungen dazu bringe, das Land zu verlassen.

Die Ausführungen der Konservativen, Liberalen und Arbeiterfreunde des „Durchhaltens“ werden selbst von dem liberalen Manchester Guardian als so unbedeutend angesehen, daß er jedem nur einen oder zwei Sätze widmet.

Eine sozialistische Rede in der russischen Duma.

Wie kein anderer der kriegführenden Staaten versteht es Rußland, sich von der Welt abzuschließen, und daher haben wir auch nur geringe Kenntnis von dem, was sich in der Duma nach ihrer pomphaften Wiedereröffnung zugeht. Sicher ist nur, daß die Einigkeit im russischen Parlament keineswegs ungebrochen ist; der fortwährende Sturz hat gleich nach den Ministerräten eine scharfe Erklärung an die Regierung abgegeben und ihm ist dann die sozialistische Fraktion gefolgt. Bei dieser Gelegenheit hat der Genosse Tschelische eine Rede gehalten, deren Wiedergabe in der Presse von der Zensur arg beschnitten worden ist, die aber auch noch in der Kürzung bemerkenswert genug ist. Während dieser Rede hatten sämtliche Minister den Saal verlassen. Tschelische sagte aus:

Wir stehen heute wiederum den gleichen Fragen gegenüber wie im vergangenen Juli. Was ist in 18 Monaten des Autvergießens, der Anstrengung aller geistigen und materiellen Kräfte von den bei Kriegesbeginn aufgestellten Lösungen erreicht worden? Nur der Krieg selbst ist Sieger. Durch die Niederwerfung Belgiens waren die herrschenden Klassen Deutschlands die ersten, die das Völkerrecht verletzten, aber die übrigen Völker haben sich seitdem noch viel mehr der Verletzung des Völkerrechts befleißigt. In allen kriegführenden Ländern ist die Militärdiktatur der Arbeit durchgeführt. Überall ist die Politik der Auktionen und des Imperialismus die herrschende. Wir in Rußland müssen verhindern, daß uns die Bureaucratie in die Zustände des 17. Jahrhunderts zurückführt. Wir leben im reichsten Lande der Welt und haben Mangel an Getreide, Fleisch, Kohle und Holz, wir stehen vor der furchtbaren Aufgabe der Verringerung der Saatfläche, des Zusammenbruchs der russischen Wirtschaft und der Zerschüttung des gesamten Verlehrswesens. Wir besitzen dafür eine Administration von klassischer Talentsfülle und Aufrichtigkeit. Die Regierung verkündete die Mobilisierung der Industrie, aber angesichts des Zugus und der Verschwendung der Kriegsgeschäftsleute kann man nur von einer Mobilisierung der Arbeiter in der Verwaltung des Volkes sprechen. Das neue Haupt der Regierung sagt, man schreite jetzt zur Regelung der Arbeiterfrage. Alle freischwebenden Minister machten schon diese Verprechung, besonders Schwoftow. Wir werden aber die Erfüllung von Fabrikarbeitern in Iwanow-Wohnstätten nicht vergessen, ebensowenig wie die Vorgänge von Tula und die jüngsten Ereignisse in Petersburg. Verkäufungen und Verschüttungen sind an der Tagesordnung. Durch die Verkäufungen des Senatsklub faktisch alle Gewerkschaften aufgelöst. Das ganze ist gleichsam eine Verschwörung der Kapitalisten gegen die Arbeiter. Unsere Kameraden, die Arbeitervertreter, befinden sich noch jetzt in den Büchern in der Verbannt. Vorläufig weiß die Regierung weitere Pogrome wie die von Moskau und Astrachan zu verhindern, sie wartet offenbar einen günstigeren Augenblick ab. Soweit ist es mit ihrem Wohlwollen gegenüber allen sogenannten „tremen Völkern“ gekommen. Den Polen hat man eine „Autonomie“ versprochen, nachdem Polen in runden Händen war; auch Achtung vor dem polnischen Volke will ich diese Handlungsweise der Regierung nicht näher kennzeichnen. Den Russen manen, die die Aufhebung der gegen sie bestehenden Einschränkungen fordern, ein Trutzgeld nach dem Kriege in Aussicht gestellt.